

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's radikal:  
Das mit dem Wetter ist doch  
Der reinste Weltstandal.  
Mitte in die Kältewelle,  
— Das ist schon nimmer schön, —  
Plagt gänzlich unerwartet  
Und unerwünscht der — Föhn.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Kraft:  
Was nützt uns alle Teufel  
Und all' die Wissenschaft?  
Die Stratosphärenflüge,  
Die Wolkenfliegerei,  
Wenn dann das Wetter doch noch  
Macht solche Raiberei.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's sehr empört:  
Das ganze Klima ist doch  
Schon wirklich unerhört.  
Wir haben hohe Schulen  
Und Universtität,  
Und Psychoanalyse,  
Und alles geht, wie's geht.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's dünn und did:  
Die Schuld an allem ist doch  
Bestimmt die Politik.  
Das Wetter glaubt, es müsse  
Auch hochpolitisch sein,  
Und stellt auf Wettersprünge  
Und Wetterstürze ein.

Chlapperschlängli.

### D'Schlange im Paradies.

Me me vo der Hauptstrass ewäg dür nes  
Mattewägli geit, chunnt me zu-me-ne fründ-  
leche Hus. Es wär gar nid nötig, daß me  
vo obe a der Hustüre e Schild tät use hante,  
wo's mit chl abgewaschene Buechstabe heißt  
„Friedbühl“. Mi gspürt doch grad, we me  
zu däm Hus zueche chunnt, daß es unsichtbars  
Lüftli und Düftli vo Friede drum ume schwäbt.  
E großi Veranda luegt gäge d'Wärge und  
sogar im Winter si nid alli dunkeltrote Käbe-  
bletter abgfallene und fächle im hüele Wind.  
Nächts steit e riesegroßi Tanne. Die het scho  
mängisch z'rede gä vo wagem Bliß. Mi disch-  
geriert immer, ob eigetlech das höchste Gistüedel  
nid chönnt der Bliß azieh und ob so ne großi  
Tanne nid Schatte und Füechti gäb im Hus.  
Emel vo Füechti merkt me nid viel, d'Sunne  
ma geng no vo drei Syte zueche und schint  
bis z'hindersicht i d'Stufe und bleichet di alt-  
modige, blüemelete Tapete. Grad jich isch me  
froh über jede Sunnestrahl, es isch Zänner  
und d'Bewohner vom „Friedbühl“ tunkts, der  
Winter sig so grüsläng. Es Doße alti  
Froue hei i däm Hus es hei gfunde für ihri  
alte Tage. Nid öppe armi, o nei, sondern  
alles Froue mit-me Schübeli Gald uf der  
Bank, mit volksbänkliche Stammanteile (o Jam-  
mer und Eländ!), mit Hypothete uf Hüler i  
der Altstadt und Aktie vo belgische Isebahne.  
Mi sikt der ganz Tag i der Veranda und lis-  
met. Hättet dir e-n-Ahnig, was da für Wulle  
verwäret wird! Di Froue mache grad es  
Wettrenne, weli meh Sode chönn für di Ar-

beitslose ablesere. Ganzi Leiterwägeli voll  
Kuschtig het me uf Bärn bracht und der Spitel-  
pfarrer het d'Händ über em Chopf zäme-  
gischlage, wo-n-er alli di Chnödwirmer gseh  
het. —

Der Name „Friedbühl“ het gwüß no si Be-  
rächtigung gha, emel bis vor zwo Monet.  
Mi het ja geng chli öppis z'ghäre und z'chifle,  
aber das ghört derzue. Zu der Wiehnachte  
het du der Suhne vo der eltschte Pangtionärin,  
der Profässer Luz, däm ganze „Friedbühl“  
samt sire Mama welle e Fröid mache und  
het es Radio gschänkt. Scho wo me vo däm  
Projekt ghört het, isch me verschiedene Meinig  
gfi drüber. Di Fortschrittlehre hei Fröid gha  
und hei gfunde, so chli Musig heig scho lang  
gfhält. Der größer Teil aber isch radiosindlech  
gfi und het gwäffeleit. Persönlech pikiert isch  
d'Frou Bluemer gfi, denn si isch di einzigi,  
wo e Gramophon besit und het sech wäge  
däm immer chli gfüehlt. Item, dä Radio isch  
installiert gfi. Grad am erschte-n-Abe het me's  
zu me ne Orgelkonzert us em Münschter preicht  
und alli hei Fröid gha. D'Zumpfer Nägeli,  
wo a allem öppis ume z'gistele het, het zwar  
gfunde, es töni, wi us e me Bierfäß. D'Wiet-  
ter vom Radiospänder het das als persönlech  
Beleidigung ufgefasset und het vo däm Abe-na  
d'Zumpfer Nägeli, di Gistrott, ignoriert.  
Aber i cha-n-ech säge, mit em Friede isch es  
sowie so verbi gfi. Ewig und immer het das  
Radio z'ghäre gä. Di einte hei ke Tanzmusik  
welle oder emel de nime Straußwalzer, die  
andere hätte gän Borträg glosf, grad wenn  
eini öppis het welle vorläse. D'Frou Sager  
het sogar di verrückt Idee gha, welle d'Weng-  
lichstund z'na, nime will das alte Suehn (nach  
em Usspruch vo der Zumpfer Nägeli), vor  
füsefüß: Jahr isch in England gfi und dert  
mit e me änglische Pfarrer neue öppis gha  
heig. Het irgendwo eini gsunge, si di beide  
Schwöschtere Ott sofort ufstande und use, si  
hei behauptet, alle Gsang schlö-ne uf d'Mage-  
närde. D'Wuetter Luz het usgharret und dä  
Chaschte immer wider igshaltet. D'Frou Blue-  
mer isch überhoubt nümme i d'Veranda abe  
cho und het i ihrem Zimmer unzähligi Mal  
der Gramophon la louffe mit ere schluchzende  
Arie vom Caruso. Das het die, wo dunde  
grad e Vortrag glosf hei, fuchswild gmacht.  
Der Verwalter Bergier het am Abe im Bett  
zu sit Frou gleit, er tüeg jich de der Schild  
ob der Hustüre übermale und häreschriebe:  
„Krachhubel!“ — Es isch a me ne Fade  
ghanget, so hätte sech ei Abe zwo alti Frün-  
dine bi de Haar tschupet, nime, wil di einti  
gfunde het, mi chönnt doch jich einisch gwunders-  
halber e Jazzmusikig us Paris lose. Gwitter-  
stimmung het aghalte. Bim Messe si alli mit  
toubte Chöpf da gässe und niemer het vil  
gseit. Es isch grad gfi, wi wenn e böse Gesicht  
wär i das friedleche Hus ibroche. Het me  
zwo zäme ghöre zangge, isch gwüß der Radio  
z'schuld gfi. Usgänds Zänner hei du di Schwö-  
schtere Ott em Verwalter erklärt, wenn das  
Grampolmöbel no da hlibi, so gange si uf  
Thun i Burgerispitel. Wohl jich het du der  
Herr Bergier doch es Wörtli derzue z'säge gha.

Er het zwo Nächt nit gschlase, wil er nid  
gwüßt het, wi-n-er das Züg söll trätje, denn  
er het doch d'Mama Luz o nid welle vor  
e Chopf stoße. Er het du der Rank gfunde.  
Es isch du e-n-Installator cho und het dä  
Radio grad i d'Stufe vo der Frou Luz züglet  
und mi het der Frou Luz a ds Härz gleit,  
si söll ne emel ja nime ganz hübscheli la louffe.

Und richtig, jich geit's prachtwoll! Isch Tanz-  
musikig, chönne die mit der Bismete, wo gän  
wei lose, het's e Vortrag gä, si dreie, viere  
ganz mugsstill dagässe und d'Frou Sager darf  
sogar ihri Wenglichstund gnieße. Nime d'An-  
nette Bluemer isch beleidiget blibe, aber äbe,  
mi cha's ja nie allne Lüt preiche!

F ä n n y.

### Humor.

Ein Lehrling wurde in einem Musikalien-  
geschäft angestellt. Der erste Kunde, den er  
zu bedienen hatte, fragte, ob er nicht einige  
Klavierstücke haben könne. „Es tut mir sehr  
leid, aber wir verkaufen nur ganze Pianos.“

Ruedi wird von einer Biene gestochen,  
wodurch das Gesicht, namentlich aber der  
Mund, sehr entstellt wird. Die Mutter zeigt  
ihm im Spiegel sein Bild, worauf der fünf-  
jährige Ruedi schluchzend ausruft: „Es wär  
mer no alles gleich, wenn nur ds Mul wieder  
am rächte Ort wär!“

Frau: „Es ist wirklich erstaunlich, wie  
der Junge dir von Tag zu Tag ähnlicher  
wird.“ — Mann: „Was hat er denn wie-  
der verbrochen?“

Autolotende Dame (die einen Fuß-  
gänger umgestoßen hat): „Die Schuld liegt  
bei Ihnen, denn ich bin eine sehr geschickte  
Lenkerin und fahre bereits sieben Jahre!“  
— Herr: „Ich bin gerade auch kein Neu-  
ling, denn ich gehe bereits seit 52 Jahren!“

Der Lehrer erklärt seiner kleinen Schar das  
Wort „anti“ und verlangt Beispiele hiefür.  
— „Antichrist, Antikemit, Antialkoholiker“ usw.  
bekommt er zur Antwort. Zuletzt streckt auch  
der kleine Sohn eines Weinhändlers seinen  
Arm in die Höhe und ruft triumphierend:  
— „Chianti!“

Der junge Gast merkte auf einmal, wie  
das jüngste Töchterchen des Hauses sich an  
ihn heranmachte und ihn freundlich anlächelte.  
„Na“, sagte er, „wollen wir beide uns ein  
wenig unterhalten?“ „Ja“, erwiderte die Kleine  
wie alt bist du?“ „24.“ „Und bist du ver-  
heiratet?“ „Nein.“ „In diesem Augenblick tral  
die Frau des Hauses herzu, und das Kind  
rief: „Mama, er ist 24 und nicht verheiratet!  
Soll ich ihn sonst noch etwas fragen?“

Scheidender Pfarrer: „Es tut mir leid,  
liebe Frau, daß ich von dieser Gemeinde  
scheiden muß.“

Frau: „Was sollen wir jetzt anfangen?“  
Pfarrer: „Oh, Sie werden bald einen  
besseren Pfarrer wiederbekommen.“

Frau: „Ach nein, in meiner Zeit waren  
fünf Pfarrer und einer war immer noch schlechter  
als der andere.“